

Das kreative Knistern Berlins

Liechtenstein unterhält seit 2006 ein Künstleratelier in Berlin. Die Organisation, Einrichtung und Betreuung des Ateliers erfolgt durch das Amt für Kultur. Derzeit hält sich die Künstlerin und Musikerin Karin Ospelt als Stipendiatin im Atelier auf. Im nachfolgenden Interview erzählt sie von ihren bisherigen Erfahrungen und Eindrücken.



Eine aktuelle Arbeit der Liechtensteiner Künstlerin Karin Ospelt. (Fotos: Karin Ospelt)

Frau Ospelt, Sie befinden sich Anfang Juli 2018 in der Metropole Berlin. Wie unterscheidet sich das Leben und Arbeiten in Berlin im Vergleich zu ihrem Wohnort Basel?

Karin Ospelt: In Berlin darf ich den Luxus geniessen mich voll und ganz auf die Kunst zu konzentrieren. Weniger Alltag, mehr Zeichnen und Experimentieren. Die Zeit für Musse und Müssiggang lässt die Ideen sprudeln. Die Grösse der Stadt macht viel mehr möglich. In Berlin liegt einfach ein kreatives Knistern. Sobald man einen Schritt vor die Türe setzt, umgibt einen die elektrisierende „Berliner Luft“.

Woran arbeiten Sie derzeit und was erhoffen Sie sich von Ihrer Zeit in Berlin?

Karin Ospelt: Derzeit arbeite ich erneut mit Mehl, Wasser und Licht, Materialien die mich schon in den letzten Jahren künstlerisch begleiteten. Es sind weitere Objekte und zweidimensionale Arbeiten auf Textilien daraus entstanden. Ich versuche, das Material weiter zu spinnen und neue Facetten davon aufzuzeigen. Einen Teil der Arbeit wird im Rahmen der diesjährigen Triennale Ende August im Tenn im Kulturhaus Rössle in Mauren zu sehen sein.

Ausserdem hat mich der Blutmond und die Mondfinsternis Ende Juli zum Schreiben inspiriert und es sind neue Songtexte für meine Elektroband AEIOU entstanden. Ich erhoffe mir weitere beflügelnde Momente in Berlin, woraus dann Kunst wachsen kann.

Wie erleben Sie die Berliner Kulturszene?

Karin Ospelt: Ich erfahre die Kulturszene vor Ort als sehr bunt, multikulti und belebt. Sie ist geprägt vom Spannungsfeld zwischen allgegenwärtiger, geschichtsträchtiger Vergangenheit,

Gentrifizierung und alternativer Szene. Unkonventionelles ist häufiger anzutreffen als in der Schweiz, wo alles etwas ängstlicher und deshalb durchgeplanter ist. Gleichzeitig spürt man auch die Härte des Überlebenskampfes als Künstler. Die Lebensausgaben sind zwar auch für Deutschland relativ tief, doch die Einnahmen sind sehr gering. Viele können in Berlin nicht überleben und gehen raus aus der Stadt um künstlerisch oder „konventionell“ ihre Brötchen zu verdienen. Daher kommt vielleicht das oft notgedrungene Improvisieren. Es gibt hier viel Do-It-Yourself, was mir selber auch sehr entspricht.

Newsletter Amt für Kultur
August 2018